

Der Bund**ZEITUNGEN**

Robert Walsers neue Heimat

STADT BERN Vor wenigen Jahren stand in Zürich die Robert-Walser-Stiftung vor dem Bankrott, nun wird diese Woche an der Marktgasse 45 das neue Robert-Walser-Zentrum eröffnet, dessen Finanzierung für die nächsten Jahrzehnte gesichert ist. In nur zwei Jahren wurde dieses «Berner Wunder» dank einer optimalen Zusammenarbeit von privaten Sponsoren und öffentlichen Geldgebern realisiert.

Zusammen mit seinem Team will Reto Sorg, Leiter des neuen Zentrums, Robert Walser (1878–1956) und sein Werk in ein neues Licht rücken. Denn während hierzulande die Figur des tragischen Dichters im Vordergrund steht, der Jahrzehnte in psychiatrischen Kliniken verbracht hat, wird der Bieler Dichter im Ausland als einer der ganz grossen Autoren der Weltliteratur wahrgenommen. (bnb)

Seite 2> (Der Bund)

Erstellt: 16.09.2009, 01:15 Uhr

© Tamedia AG

«Das Walser-Bild muss revidiert werden»

Von Brigitta niederhauser.

Im Ausland wird Robert Walser als einer der ganz grossen Autoren der Weltliteratur wahrgenommen, hierzulande steht die Figur des tragischen Dichters im Vordergrund. Reto Sorg, Leiter des neuen Zentrums, und sein Team wollen nun den Bieler Schriftsteller und sein Werk ins richtige Licht rücken.

An der Kramgasse teilte Robert Walser den Küchentisch mit einer Witwe, an der Gerechtigkeitsgasse verfasste er in weniger als sechs Wochen den «Räuber»-Roman und an der Luisenstrasse schlitterte er in die grosse Krise, aus der er nicht mehr herausfand. Es war seine letzte Adresse in Bern, und er behielt sie auch noch bei, als die Psychiatrische Klinik Waldau längst zu seinem Daheim geworden war. 15 Mal ist Robert Walser (1878–1956) in seinen Berner Jahren umgezogen. Dass er nun mit der Marktgasse 45 eine neue Adresse an prominenter Lage bekommt, dazu hat entscheidend der 48-jährige Literaturwissenschaftler Reto Sorg beigetragen.

Er ist der Architekt des «Berner Wunders», wie die überraschende Lösung genannt wird, die in der beeindruckend kurzen Zeit von zwei Jahren entwickelt und umgesetzt wurde (siehe unten stehenden Text). Nicht weniger wichtig erachtet Sorg allerdings das «Zürcher Wunder», das den Weg für die Berner Lösung geebnet hat. Als Sorg 2007 die Geschäftsführung der in Zürich beheimateten Walser-Stiftung übernahm, war dieses praktisch bankrott. «Als Historiker hat es mich vorerst sehr beschäftigt, warum es trotz dem grossen Potenzial des Archivs und dem Engagement des Stiftungsrats nie gelungen ist, in Zürich ein solides Fundament zu schaffen», sag Sorg. Bis ihm dann plötzlich klar geworden sei, dass die Stiftung per Zufall in Zürich beheimatet war, weil Carl Seelig, Walsers Nachlassverwalter, ein Zürcher gewesen war. «Das schien mir so unsinnig, wie wenn Gottfried Kellers Werk in St. Gallen aufbewahrt oder in St. Gallen ein Dürrenmatt-Zentrum eingerichtet würde. Robert Walser gehört nach Bern und nicht nach Zürich, so funktioniert die Logik in der Schweiz nun einmal.» Dass sich auch der Zürcher Stiftungsrat mit seinem Präsidenten Walter Bosch von diesem Vorschlag begeistern liess und die Finanzierung der Übergangszeit bis zum Neustart sicherte, auch das grenzte dann für Sorg an ein Wunder.

Die Resonanz, die seine Idee von einem Robert-Walser-Zentrum in Bern auslöste, hat Reto Sorg recht gegeben. Dass Robert Walser nun nicht einfach im Schweizerischen Literaturarchiv, wo seine Manuskripte in Zukunft aufbewahrt werden, integriert wird, sondern ein eigenes Zentrum bekommt, liegt an seiner grosser Bedeutung und an den vielfältigen Forschungsarbeiten, die sein Werk verlangt. «Es gibt noch so viele Aspekte, die ausgeleuchtet werden müssen.»

«Walser war kein Naturtalent»

Zum Beispiel die Berner Zeit (1921–1929), die zu den produktivsten Schaffensphasen des Dichters gehört. «Hier ist der feuilletonistische Kontext für die Bedeutung der Texte sehr wichtig», sagt Sorg. In Bern schrieb Walser fast nur für Zeitungen und Zeitschriften. «Diese Texte zeigen, was für ein unendlich aufmerksamer Zeitgenosse Walser gewesen ist. Er reagierte auf neue Bücher und Ausstellungen, kommentierte das Kino und war in der Kunst sehr bewandert.» Hier gelte es, das falsche Bild zu korrigieren, dass Walser ein Naturtalent und kein Poeta doctus gewesen sei, der sich in der Literaturgeschichte auskannte. «Walser war sehr bewandert in der ganzen Weltliteratur ob Dickens oder Tolstoi, er kannte sie alle.» Zu lange habe man seine intellektuellen Fähigkeiten nicht ernst genommen. Walser habe aber sehr früh, noch bevor es eine Mediengeschichte gab, die Bedeutung des Radios und des Feuilletons erkannt. «Er formulierte zum Beispiel sehr intelligente Überlegungen zum Einfluss des Kinos auf die Gesellschaft, lange bevor es eine Theorie dazu gab.» Walser, der Medienpraktiker, ist denn auch eine der wichtigen Entdeckungen, die Sorg im Laufe der Auseinandersetzung mit Walsers Werk gemacht hat.

In der Berner Zeit zeichnete sich bei Walser langsam jene Erschöpfung ab, die ihn später verstummen liess. Die Zeitungshonorare waren damals praktisch sein einziges Einkommen. Je mehr er aber schrieb, desto schwerer wurde es für ihn, seine Texte unterzubringen, was für eine zunehmende Verbitterung sorgte. «Walser wusste, dass seine Texte hochkarätig waren, gleichzeitig musste er sich eingestehen, dass er als Autor gescheitert war», sagt Sorg.

In 25 Sprachen übersetzt

Steht hierzulande das Bild von Walser als tragischer und teilweise auch verkannter Dichter im Vordergrund, gehört er im Ausland längst zu den ganz Grossen der Weltliteratur. Entscheidend zu dieser Wahrnehmung beigetragen haben der Nobelpreisträger J. M. Coetzee und die Publizistin Susan Sontag, die Walser als «Paul Klee der Prosa – ebenso zart, ebenso listig, ebenso gehetzt», als «gut aufgelegten, freundlichen Beckett» und «fehlendes Glied zwischen Kleist und Kafka» pries. In Frankreich hat ihn der in Paris lebende Berner Schriftsteller Paul Nizon bekannt gemacht, der sich als Schüler Robert Walsers bezeichnet. In über 25 Sprachen sind Walsers Werke übersetzt, und wie sehr der Dichter auch eine breite Leserschaft fasziniert, belegen seine Liebesgeschichten, die sich allein in Spanien 40000 Mal verkauft haben – ein auch für Walser-Spezialist Reto Sorg nur schwer erklärbares Phänomen.

«Bei der Auseinandersetzung mit den Texten von Walser verschieben sich die Aufmerksamkeiten immer wieder, das macht ihn so spannend und so schwer fassbar», sagt Sorg. «Da tönen seine Texte manchmal wie spätrömantische Taugenichtsliteratur, und zwei Sätze später zeigt er sich als sozialkritischer und scharfsinniger Kommentator der Zwischenkriegszeit, der die Gesellschaft sehr genau beobachtet und analysiert.»

Dass Walser ein durch und durch ambivalenter Autor ist, offenbart sich auch bei einem der grossen Themen der Literatur, der Sexualität und der Erotik. «Ist er ein Erotomane, der alles verklausuliert, oder ist er ein total asexueller Autor? Darüber kann man endlos streiten», sagt

Sorg. «Das Widersprüchliche in seinem Werk ist für die Leserschaft die grosse Herausforderung.»

Neue Berner Ausgabe

Vor einer grossen Herausforderung stehen auch Sorg und sein Team, das eine neue überarbeitete Gesamtausgabe von Walsers Werk plant. Die von Jochen Greven in 1960er-Jahren herausgegebene Werkausgabe ist nicht mehr vollständig, in den letzten vierzig Jahren sind zahlreiche, noch nicht in Buchform veröffentlichte Texte aufgetaucht. «In die neue Ausgabe werden auch die jüngsten Forschungsergebnisse einfließen», sagt Sorg, ein wesentlicher Teil werde zudem die aktualisierte Sammlung der Briefe ausmachen. Weiter ist geplant, die Bücher, die Walser selber herausgegeben hat, wieder als Einzelbände zugänglich zu machen. «Im Unterschied zu Greven, der die Texte zum Teil thematisch zusammengestellt hat, werden wir versuchen, sie chronologisch zu ordnen, obwohl sich dies zum Teil sehr schwierig gestaltet.» Die ersten Bände werden in zwei bis drei Jahren erscheinen. Sorg schätzt, dass die neue Gesamtausgabe, die bei Suhrkamp herauskommen soll, 30 bis 40 Bände umfassen und in 15 Jahren abgeschlossen sein wird, also noch vor 2026. Nach diesem Zeitpunkt verfügt die Walser-Stiftung nicht mehr über die Urheberrechte.

Wird sich zu diesem Zeitpunkt das Bild des Autors grundlegend verändert haben, der 1956 tot im Schnee in der Nähe der psychiatrischen Klinik Herisau aufgefunden wurde? «Das wissen wir zum Glück nicht so genau», sagt Reto Sorg. «Unser Ziel ist nicht, ein bestimmtes Bild von Walser zu entwerfen, sondern die Grundlagen bereitzustellen, dass sich jeder seine eigenen Vorstellungen von Robert Walser und seinem Werk machen kann.»

> (Der Bund)

Erstellt: 16.09.2009, 01:16 Uhr